

ARMIN GRUNWALD, STEPHAN SAUPE (Hrsg.): Ethik in der Technikgestaltung. Praktische Relevanz und Legitimation. Berlin, Heidelberg u.a.: Springer-Verlag, 1999. 255 S. ISBN 3-540-65160-8 (Wissenschaftsethik und Technikfolgenbeurteilung Bd. 2)

Rezension von Gerhard Banse, ITAS

Dieser zweite Band der Schriftenreihe der Europäischen Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH geht auf die Akademietagung „Ethik technischen Handelns“ im Oktober 1997 in Bad Neuenahr zurück; er beinhaltet die überarbeiteten Texte der Tagungsbeiträge, komplettiert durch drei weitere Artikel (von Stephan Saupe, Gerd Haneke und Armin Grunwald) sowie eine ausführliche thematische Einleitung der Herausgeber „Technikgestaltung und Ethik“. Da diese Einleitung das Konzept der Publikation (wie das der Tagung) ausführlich erläutert, sei sie hier in den Mittelpunkt gerückt.

Ausgangspunkt für die Herausgeber ist folgende Überlegung: „Ein Buchtitel 'Ethik in der Technikgestaltung' ruft heutzutage kein Erstaunen hervor. Dass die Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen vielfältige Probleme und neue Herausforderungen mit sich gebracht haben und bringen, dass technischer 'Fortschritt' inhärent ambivalent ist, dass das Neue nicht per se das Gute ist – über all dies besteht heute weitgehend Konsens. Die kulturkritisch gemeinte 'Dialektik der Aufklärung' wäre heute als eine Dialektik des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu reformulieren. Wenn das Neue aber nicht das Gute impliziert, stellt sich die ethische Frage nach der Beurteilung dieses Neuen. In dieser Perspektive scheinen Ethik und Technikgestaltung in der Gegenwart untrennbar zusammenzugehören. Diese Ansicht wurde und wird jedoch nicht überall geteilt“ (S. 1).

Sie ist jedoch Grundgedanke der Herausgeber (wie der Europäischen Akademie insgesamt). Deshalb liegt der thematische Schwerpunkt der vorliegenden Publikation in der Analyse der Möglichkeiten und Grenzen ethischer Reflexion in Bezug auf die Praxis der Technikgestaltung.

Die Zahl der Publikationen zur Technikethik hat in den letzten 20 Jahren erheblich zugenommen. Sie ist mittlerweile weitgehend als Teilgebiet der Angewandten Ethik anerkannt (vgl. Ott 1996). Unzweifelhaft korreliert ihre institutionelle Stabilisierung mit einem gesellschaftlichen Bedarf zur Behebung von (kollektiven) Unsicherheiten im Umgang mit Technikfolgen oder zur Bereitstellung von Orientierungswissen für die Technikentwicklung. Dieser äußert sich z.B. in vielfältigen Rufen nach einer „Neuen Ethik“ (vgl. etwa Jonas 1979; Rapp 1993). In den faktischen Diskussionen über moderne Technik zeigt sich jedoch oftmals ein anderes Bild. Die „normative Wende“ der Technikdiskussion (vgl. Ropohl 1996) besteht, jedenfalls in ihrer öffentlichen Manifestation, eher in einer *Moralisierung* von Technikkonflikten als deren ethischer Reflexion. Moralen als handlungsleitende Maximen eines Individuums, einer Gruppe oder der Gesellschaft besitzen jedoch nur eine faktische Geltung, zumeist mit eingeschränkter Reichweite. Dem setzen die Herausgeber den Gedanken entgegen, dass nur mittels philosophischer Ethik (im Sinne einer Reflexionstheorie über die „richtige“ Moral) „*Legitimation* im Sinne *normativer Geltung*“ (S. 3) erzeugt werden kann. Auf diese Weise wird Ethik „praktisch“.

Die Ausgangsprämisse, *dass* von der Technikethik praktische Relevanz überhaupt gefordert werden *soll*, wird von den Herausgebern wie folgt begründet: „Wenn das Betreiben von Ethik ein gerechtfertigtes Handeln darstellen soll, müssen Kriterien für Erfolg oder Misserfolg angegeben werden können, damit sie sich nicht in Beliebigkeit verliert. Erfolg ist eine Kategorie der Zweck/Mittel-Rationalität: eine Erfolgsbeurteilung kann nur vorgenommen werden, wenn Handlungsmittel für bestimmte Zwecke eingesetzt worden sind, indem nämlich die eingetretenen Resultate mit den vorab gesetzten Zwecken verglichen werden. Nur wenn Ethik als Mittel zu einem vorgängig gesetzten Zweck verstanden wird, kann Erfolg von Misserfolg unterschieden werden“ (S. 4).¹

Wenn Ethik Orientierungsleistungen für die Praxis erbringen (d.h. „praktisch werden“) soll, dann müssen nach Auffassung der Herausgeber mindestens folgende Voraussetzungen notwendig gegeben sein:

„– Philosophie (hier die Ethik) muss einen kritischen Anspruch gegenüber dem Faktischen erheben. Wenn das Faktische allein handlungsleitend wäre, bedürfte es keiner Ethik.

– Ethik muss für ihre eigenen Resultate Geltungsansprüche nicht nur erheben, sondern sie auch (prozedural) einlösen können und auf diese Weise die Transsubjektivität ihrer Ergebnisse sichern: Sie muss sich als 'Wissenschaft' verstehen und nicht als spekulative Metaphysik, um im Rahmen pluralistischer Gesellschaften argumentativ begründete allgemeinverbindliche Handlungsempfehlungen rechtfertigen zu können.

– Schließlich muss sie ihren Praxisbezug sicherstellen und darf nicht 'praxislose Theorie' (Mittelstraß) werden“ (S. 4).

Die Forderung nach einer „praktischen Relevanz“ der Technikethik wird dann wie folgt präzisiert:

„Ethik soll *potentielle* Folgen für die Praxis haben, ihre Resultate sollen sich in den betreffenden Entscheidungen und Handlungen der Praxis wiederfinden lassen *können*. Damit wird keine *faktische*, sondern eine *potentielle* Wirksamkeit gefordert. Ethik muss in bestehende Zweck/Mittel-Ketten der Gesellschaft integriert werden und dort einen pragmatischen Ort erhalten. Darunter werde der 'Ort' verstanden, an dem die Resultate ethischer Reflexion in die Planungs- und Entscheidungsprozesse der Technikgestaltung Eingang finden bzw. finden können“ (S. 5; vgl. auch Grunwald 2000).

Einschränkend (bzw. überzogene Erwartungen der Öffentlichkeit wie der Politik zurückweisend) wird hinzugefügt: „Ethik in der Technikgestaltung kann, so lässt sich vorab thesenhaft formulieren, nicht *unmittelbar* ethische Normen in technische Praxis umsetzen, sondern ihre praktische Umsetzung ist über vielfältige Reflexions- und Zwischenstufen vermittelt“ (S. 4f.; vgl. auch Grunwald 1996). Praktische Relevanz von Ethik in der Technikgestaltung muss in dieser Sicht deshalb auch nachvollziehbar expliziert werden können.

Der Frage, ob bzw. wie dies gelingen kann, wird in den Beiträgen in den Teilen I (praktische Relevanz) und II (Legitimation als hervorgehobene Bedingung praktischer Relevanz) nachgegangen. Teil III schließlich reflektiert die gegebenen Antworten und führt damit auf die gesellschaftstheoretische Ebene.

I. *Alexander Wittkowsky* spricht die Probleme der Ethik in der konkreten Tätigkeit des Ingenieurs in seinen vielfältigen Einsatzbereichen an. *Kurt Detzer* vertritt die Sicht der Unternehmen und analysiert die Probleme der Unternehmensethik für die Technikgestaltung. *Christopher Speer* untersucht die Bedeutung der Ethik für die Politikberatung, insbesondere im parlamentarischen Bereich. *Ortwin Renn* widmet sich der Rolle der Ethik in der partizipativen Technikfolgenabschätzung, vor allem für die Prozeduren der diskursiven Beteiligung der Öffentlichkeit an technipolitischen Entscheidungen. Auf diesen Ausführungen aufbauend widmet sich *Stephan Saupe* gezielt der Umsetzung ethischer Beratung in Fragen der Technikgestaltung und gibt so Anregungen für die weitere Diskussion.

II. *Carl Friedrich Gethmann* und *Torsten Sander* untersuchen die methodische Basis von Rechtfertigungsdiskursen innerhalb der Zweck/Mittel-Rationalität und schlagen einen diskursiven Ansatz zur Bewältigung von Technikkonflikten vor. *Matthias Kettner* versteht den Diskurs als Instrument des begleitenden und reflexiven Einholens des Wandels „normativer Texturen“. *Christoph Hubig* sieht die Legitimität ethischer Beratung der Technikgestaltung im Rahmen einer „morale provisoire“. *Gerd Hanekamp* analysiert diese Beiträge unter dem Aspekt der Herkunft und Begründung der beanspruchten Normativität der Ethik in Technikkonflikten.

III. Der dritte Teil des vorliegenden Buches befasst sich mit der Praxisrelevanz von Ethik angesichts der besonderen strukturellen Gegebenheiten der Moderne unter der Fragestellung, welche Strukturen unverzichtbar sind, damit Ethik Praxisrelevanz für die Technikgestaltung beanspruchen kann (*Armin Grunwald*).

Bezogen auf das ambionierte Anliegen der Herausgeber kann festgestellt werden, dass es von der Mehrheit der einzelnen Beiträge nicht explizit als Ausgangs- oder Zielpunkt genommen wird, sie tragen mehr implizit zu dessen Verwirklichung bei. Mit dieser Publikation werden aber ganz sicher sowohl die Diskussion zwischen Vertretern zweier Konzepte, dem der

mehr sozialwissenschaftlich agierenden Technikfolgenabschätzung (die primär auf sozial-, politik-, wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Ansätzen basiert) und dem der Ethik der Technik, die bislang vielfach unvermittelt nebeneinander bestehen und sich unabhängig voneinander entwickelt haben, befruchtet als auch (weitere) gegenseitige Lernprozesse angeht. Dass sie damit jedoch bereits zu einem vorläufigen Abschluss gekommen sei, wie die Herausgeber konstatieren (vgl. S. 6), scheint mehr ein Wunsch denn bereits lebensweltliche Realität zu sein, auch wenn eingeschränkt wird: „Gleichwohl ist der hiermit erreichte Stand kein einfacher Konsens, sondern stellt in vielen Details eher einen reflektierten Dissens dar. Damit sind weitere Auseinandersetzungen vorgezeichnet und angelegt – wie dies eben der 'natürliche' Lauf einer wissenschaftlichen Bemühung ist“ (S. 6).

Anmerkung

- 1) Vgl. dazu z.B. Grunwald 1996 sowie die sich dort anschließende Diskussion.

Literatur

- Grunwald, A.*, 1996: Ethik der Technik. Systematisierung und Kritik vorliegender Entwürfe. In: Ethik und Sozialwissenschaften. Zeitschrift für Erziehungskultur, 7 (1996), H. 2-3, S. 191-204.
- Grunwald, A.*, 2000: Ethik als technikpolitische Orientierungshilfe? In: C.F. Gethmann, A. Gethmann-Siefert (Hg.): Philosophie und Technik. München (im Druck)
- Jonas, H.*, 1979: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt 1979.
- Ott, K.*, 1996: Technik und Ethik. In: J. Nida-Rümelin (Hrsg.): Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung. Hamburg 1996, S. 652-717.
- Rapp, F.* (Hrsg.), 1993: Neue Ethik der Technik? Philosophische Kontroversen. Wiesbaden 1993.
- Ropohl, G.*, 1996: Ethik und Technikbewertung. Frankfurt a.M. 1996.

»

CHRISTINE HENSELING, ULRIKE EBERLE, RAINER GRIESSHAMMER: Soziale und ökonomische Nachhaltigkeitsindikatoren. Öko-Institut Freiburg, 1999. 113 S. ISBN 3-928433-94-6

Kurzrezension von Volker Brandl, ITAS

Dieser vom Ökoinstitut Freiburg herausgegebene Bericht enthält Listen von sozialen und ökonomischen Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung, die auf unterschiedlichen Akteursebenen entwickelt bzw. zusammengestellt wurden.

Zur internationalen Ebene finden wir Nachhaltigkeitsziele und -indikatoren folgender Organisationen bzw. Studien: Agenda 21, Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), Commission on Sustainable Development (CSD), World Resources 1998-1999; World Wide Fund for Nature (WWF), Eurostat-Studie.

Für die internationale Ebene werden ferner internationale Vereinbarungen und Kodizes berücksichtigt: International Labor Organisation (ILO), Food and Agriculture Organisation (FAO), World Health Organisation (WHO), UN-Kodex über wettbewerbsbeschränkende Geschäftspraktiken, OECD-Richtlinien für multinationale Unternehmen, internationaler Verhaltenskodex für den Technologietransfer (Schirmherrschaft: United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD)).

Auf der nationalen Ebene werden Indikatoren für Deutschland, und zwar des „Forums Umwelt und Entwicklung“ und der Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ angegeben. Ferner sind auch englische Nachhaltigkeitsindikatoren (britische Regierung) sowie Indikatoren der Agenda 21 Chinas angeführt.

Die regionale Ebene umfasst Indikatoren für Baden-Württemberg, Oberösterreich sowie ein nachhaltiges Seattle.

Auf Unternehmensebene werden die Indikatoren von vier Institutionen und für konkrete Nachhaltigkeitsprojekte drei Beiträge aufgelistet (bei letzterem geht es um die Bewertung von Produkten und Dienstleistungen).